



Timm Ebner. *Nationalsozialistische Kolonialliteratur: Koloniale und antisemitische Verräterfiguren "hinter den Kulissen des Welttheaters".* Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 2016. 325 S. ISBN 978-3-7705-6029-5.

Reviewed by Felix Axster

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2017)

T. Ebner: Nationalsozialistische Kolonialliteratur

Vor einigen Jahren prognostizierte der Historiker Jürg Später, dass die ägroe Debatte um Kontinuitäten zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus [â] in dem Moment auf ein Normalmaß gestutztâ werden wârde, â wenn der in Deutsch-Sâdwestafrika geschehene äerste deutsche Genozidâ endlich politisch anerkannt worden istâ. Jürg Später, Gegenlâufige Erinnerungen â Historizitât und politischer Kontext der Debatten um Kolonialismus und Nationalsozialismus. In: freiburg-postkolonial.de, <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/iz3w2008-KD-Spaeter.htm> (01.06.2017). Wissenschaftliche Auseinandersetzungen, die insofern hochgradig politisch aufgeladen sind, als sie zum Beispiel mit aktuellen erinnerungspolitischen Kämpfen in Zusammenhang stehen, bei denen auch um die Ressource Aufmerksamkeit gerungen wird, sind bisweilen â das ungefähr wollte Später sagen â anstrengend. Gleichwohl haben sie den Vorteil, in besonderer Weise veranschaulichen zu kânnen, dass wissenschaftliches Arbeiten stets auch auf das politische Feld der Gegenwart bezogen ist, von dem ausgehend Forschungsfragen generiert und entsprechende methodisch-konzeptionelle Perspektiven und Vorgehensweisen kontruiert werden. Insofern lieâ sich das von Später in Aussicht gestellte âNormalmaâ nicht nur als Versprechen verstehen, sondern auch mit Ernâchterung assoziieren â weniger Aufgeregtheit, aber auch weniger Reibungsflâche mit den Fragen der Zeit. Die Diskussion âber das Verhâltnis zwischen Kolonialismus und

Nationalsozialismus jedenfalls scheint sich tatsâchlich beruhigt zu haben. Dies hat mÄ¶glicherweise auch damit zu tun, dass die Bundesregierung im Sommer letzten Jahres offiziell eingestand, dass die Kaiserliche Schutztruppe wâhrend des Kolonialkriegs in Namibia Anfang des 20. Jahrhunderts einen Vâlkermord an den Herero verâbte. Doch trotz oder gerade wegen der Beruhigung zeichnet sich eine rege Forschungstâtigkeit ab, die Kolonialismus und Nationalsozialismus auf neuartige oder zumindest aktualisierte und âberdies angenehm unaufgeregte Weise zusammenzudenken versucht. Dabei rÄ¼ckt zunehmend die Frage nach dem Verhâltnis zwischen Rassismus und Antisemitismus in den Fokus der Aufmerksamkeit. Vgl. z.B. Christian S. Davis, Colonialism, Antisemitism, and Germans of Jewish Descent in Imperial Germany, Michigan 2012.

Auch die Dissertation von Timm Ebner, die im Umfeld des inzwischen abgelaufenen Graduiertenkollegs âMediale Historiographienâ in Weimar entstand, und die am Schnittpunkt von u.a. Literaturwissenschaft, Medientheorie, politischer Theorie und Psychoanalyse angesiedelt ist, zeugt von dieser Forschungstâtigkeit. Der Ausgangspunkt ist originell und bestechend zugleich: âMeine These ist, dass sich Verbindungen zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus im âDritten Reichâ âber die Perspektive der Aufstandsbekâmpfung hergestellt haben: Kolonialherrschaft wie NS-Diktatur basierten auf einem instabilen Ausnahmezustand, welcher die Bevâlkung dem Generalverdacht der Subversion unterstellt. Zentral war deshalb fâr beide die Figur des

âinneren Feindesâ, die zur rassistischen Ideologie ausgestaltet wurde.â (S.â 9) Und es ist diese Ideologie, ihre Funktionsweise und ihr paradoxaler Charakter, um die die LektÃ¼ren und Analysen von Ebner kreisen. Im Mittelpunkt steht die Figur des VerrÃ¶ters als einer âzentralen ideologischen Parodoxieâ (ebd.).

Ebners Material ist vielfÃ¤ltig: Es handelt sich Ã¼berwiegend um Romane (darunter kanonische Werke wie Hans Grimms âVolk ohne Raumâ, aber auch abseitigere oder zumindest weniger bekannte populÃ¶rkulturelle Literatur), Groschenhefte, Reiseberichte und Filme (vor allem Hans Steinhoffs âOhm KrÃ¼gerâ). Die meisten Quellen sind zwischen 1933 und 1945 entstanden, einige allerdings schon vorher (z.B. âVolk ohne Raumâ, 1926). Zudem setzt sich Ebner auch mit Heinrich Nebels 1936 erschienenem Roman âDie farbige Front. Hinter den Kulissen der Weltpolitikâ auseinander, wobei ein Autor in den Blick gerÃ¶t, dessen Werk zwar als âeine Art politischer Ratgeber gegen antikoloniale Bewegungenâ verstanden werden, der aber keineswegs als ââNaziautorââ (S.â 42) gelten kann. Insofern stellt sich die Frage, was genuin nationalsozialistisch ist an diesem Korpus, der unter dem Titel âNationalsozialistische Kolonialliteraturâ ausgewÃ¤hlt wurde. Von Bedeutung jedenfalls ist Ebners Vermutung, âdass der eigentliche HÃ¶epunkt der deutschen Kolonialfiktion erst in der Nazizeit anzusiedeln ist.â (S.â 38) Diese Argumentation richtet sich gegen die Behauptung, dass Kolonialromane im Nationalsozialismus von untergeordneter Bedeutung gewesen seien bzw. der Kolonialismus kaum Einfluss auf die Genese der nationalsozialistischen Herrschaft gehabt habe. Zwar lieÃEn sich â so argumentiert Ebner â Status und Stellenwert der Kolonialliteratur nicht messen, aber es stehe âauÃer Zweifel, dass sie fÃ¼r die âWeltanschauungâ sehr bedeutsam war.â (ebd.)

Ebners Perspektive auf das Material lÃ¤sst sich anhand eines Argumentationsgangs in vier Schritten veranschaulichen: 1. Sowohl der Nationalsozialismus als auch der Kolonialismus lassen sich als Herrschaftsformen begreifen, die insbesondere durch die Verstetigung von Ausnahmezustand und AufstandsbekÃ¶mpfung gekennzeichnet waren. Dies zeigt sich zum einen auf der formaljuristischen Ebene und zum anderen in der Vorstellung, dass der Kampf gegen AufstÃ¶nde nicht auf die âgenaue Herstellung der Ordnungâ ziele, sondern auf die âWiederherstellung einer vorgÃ¶ngigen Ordnung [â], die âkorrumpiertâ worden seiâ (Natur, Rasse, Volksgemeinschaft etc.) (S.â 15). In jedem Fall handelte es sich bei nationalsozialistischer wie bei kolonialer Gewalt stets um entgrenzte Gewalt, da sie im Horizont der Aufstands-

bekÃ¶mpfung zum Einsatz kam. Zudem durchzog diese Gewalt â hier bezieht sich Ebner auf Michel Foucaults Analyse der modernen GouvernementalitÃ¤t â insofern ein genuin moderner Zug, als die AufstandsbekÃ¶mpfung seit dem 17. Jahrhundert gewissermaÃEn deckungsgleich mit dem Staatsstreich war, der Staatsstreich also nicht das Andere der StaatsrÃ¶son, sondern integraler Bestandteil von ihr ist. Michel Foucault, Sicherheit, Territorium, BevÃ¶lkerung. Vorlesung zur Geschichte der GouvernementalitÃ¤t I, Frankfurt am Main 2006. Dies wÃ¤re in etwa die Dimension der politischen Theorie.

2. Insofern die AufstandsbekÃ¶mpfung auf die Wiederherstellung einer gewissermaÃEn verloren gegangenen Ordnung zielt, bewegt sich das Phantasma der Rasse stets im Rahmen einer Entfremdungstheorie. Anders gesagt: Sowohl bei der nationalsozialistischen âWeltanschauungâ als auch beim kolonialen Rasse-Diskurs handelte es sich um Unmittelbarkeits- bzw. UrsprÃ¼nglichkeitsutopien, die sich angesichts der Entfremdung stets als nostalgisch und kulturreduktivistisch gerierten. Gleichwohl â und hier kommt das medientheoretische Argument ins Spiel â lassen sich diese Utopien keineswegs einfach als antimodern verstehen. Im Gegenteil konstatiert Ebner eine âgenuine moderne Obsession mit der âUrsprÃ¼nglichkeitââ (S.â 15), die nicht zuletzt mit der Ausbreitung moderner Medien und ihrer Bedeutung fÃ¼r Prozesse der Vergemeinschaftung zusammenhÃ¶ngt. Das Paradoxe des nationalsozialistischen Anspruchs, die Gesellschaft als ââtotaleâ Einheitâ (S.â 10) zu verschmelzen, bestand nun gerade darin, dass dieser Anspruch bestÃ¶ndig von StÃ¶rungen heimgesucht wurde, die daraus resultierten, dass die mediale Bedingtheit dieser Einheit verleugnet wurde. Ebner resÃ¼miert: âDie StÃ¶rung ist der unweigerliche Effekt von Unmittelbarkeitsutopien wie der âVolksgemeinschaftâ, der âEinheit von Volk und FÃ¼hrerâ, der âWeltanschauungâ.â (ebd.) Der VerrÃ¶ter wiederum ist diejenige Figur, die die StÃ¶rung verkÃ¶rpert.

3. Um diese Wendung nachvollziehen zu kÃ¶nnen, bedarf es der psychoanalytischen Dimension: âWeil der VerrÃ¶ter ein medialer Saboteur ist, der mit den Mitteln der Mimesis arbeitet, lÃ¤sst sich der âRahmenâ der Immersion in seiner Figur abspalten.â (S.â 11) Das heiÃt, die mediale Bedingtheit, die Unmittelbarkeitsutopien verleugnen mÃ¼ssen, kehrt gewissermaÃEn in der Figur des VerrÃ¶ters wieder, und zwar als stÃ¶rendes Element, das die Einheit von innen heraus zu zersetzen droht. Das Besondere an dieser Figur ist, dass sie fÃ¼r das Versprechen von Unmittelbarkeit konstitutiv

ist, weil sie die Illusion einer unvermittelt-authentischen Erfahrung aufrechterhält bzw. überhaupt erst ermöglicht. Entsprechend geht von dem Verräter existentielle Gefahr aus. Ebner kommentiert: „Die Annahme, dass ein Verräter im Spiel ist, führt zu radikaler Aggressivität.“ (S. 16) Zugleich führt die Obsession mit Verräterfiguren zu tiefen Ängsten. So erweisen sich die vermeintlich stabilen Identitäten der „Weltanschauung“ als getrieben von einer paranoischen Verunsicherung. (S. 17)

4. Die paranoische Angst und hier kommt das literaturwissenschaftliche Argument ins Spiel wird noch dadurch gesteigert und gleichzeitig abgemildert, dass der Verräter nie alleine auftritt, sondern stets Bestandteil eines Figurenensembles ist. Denn zum einen ist der Verräter bisweilen nur Werkzeug eines im Verborgenen agierenden Drahtziehers. Und zum anderen gesellt sich dem Verräter meist der Held hinzu, der den Verrat aufdeckt und den Verräter zur Strecke bringt. Gerade in der Kopplung von Held und Verräter so die Argumentation von Ebner wird ersichtlich, dass hier die Struktur der verschobenen Selbstreferenz (S. 18) am Werk ist. So gesehen verkärt die Verräterfigur das eigene Unbewusste: „Das durchaus vorhandene Unrechtsbewusstsein über die eigenen Handlungen wird [sic!] verdrängt und kehrt in der Gestalt des Verräters davon wieder.“ (Ebd.)

Dieser kurze Aufriss der Vorüberlegungen von Ebner sollte verdeutlichen, von welchem Standpunkt aus die Quellen in den Blick genommen werden. In den drei Hauptkapiteln nun nimmt er instruktive und detaillierte Lektüren vor, die in drei thematische Blöcke das Entfremdungstheorem, der Topos der Weltverschwörung, die Burennostalgie gegliedert sind. Hier jetzt ausführlich einzusteigen würde zu weit führen. Ich selbst habe beim Versuch des Nachvollzugs der dicht montierten Analysen ehrlich gesagt manchmal den Überblick verloren was aber möglichlicherweise auch auf disziplinäre Grenzen zurückzuführen ist. Zwei Aspekte möchte ich aber erwähnen, die ich in besonderer Weise erhellt fand. Es handelt sich um Aspekte, die zu der Frage nach dem Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Kolonialismus bzw. zwischen kolonialem Rassismus und Antisemitismus zurückführen.

Häufig wird, wenn diese Frage im Raum steht, auf den Topos der Weltverschwörung als Alleinstellungsmerkmal des Antisemitismus verwiesen. Ebner hingegen kann vor allem anhand der Lektüre von zwei Roma-

nen (das bereits erwähnte Buch „Die farbige Front“ von Heinrich Nebel aus dem Jahr 1936 sowie „Die schwarze Welle. Ein Negerroman“ von Fritz Bilse aus dem Jahr 1925) überzeugend darlegen, dass auch der koloniale Rassismus von dem Phantasma der Weltverschwörung durchzogen war. Offenbar war das Motiv der antikolonialen Rache ein grundlegendes Thema der westlichen Populkultur. (S. 159) Ebner liefert auch einen Erklärungsansatz: „Die Ursache für diese Angst vor antikolonialer Vergeltung scheint mir das verdrängte Unrechtsbewusstsein der Kolonialherrschaft zu sein.“ (Ebd.) Die koloniale Verschwörungstheorie jedenfalls reiht sich ein in das „Phantasma der deutschen Weltversklavung“ (S. 33), in dessen Folge noch die Weltherrschaft als Notwehrakt (S. 35) verstanden wurde.

Es ließe sich argumentieren, dass die imaginäre Selbstkolonialisierung der Deutschen insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg virulent wurde (Versailler Vertrag, Verlust der Kolonien, Besetzung des Rheinlandes u.a. durch französische Kolonialtruppen etc.). Anhand der Burennostalgie allerdings wird ersichtlich, dass bereits um 1900 zentrale Topoi der Selbstkolonisierung (S. 234) etabliert wurden, und zwar vor allem von der völkischen Bewegung und dem Alldeutschen Verband. Deren Agitation basierte auf der Vorstellung, dass die als deutschstammig geltenden Buren, die zudem als avormoderne, quasifamiliale Rassengemeinschaft angesehen wurden und entsprechend die Ideologie des „Lebensraums“ schlechthin verkörpern (S. 237) schienen, einen Partisanenkampf führen würden, und zwar gegen einen Feind (Großbritannien), der vor allem mit (materieller) Gier assoziiert wurde. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs dann stilisierte die nationalsozialistische Kriegspropaganda die Buren gewissermaßen zu „Weltpartisanen“, die einen Abwehrkampf gegen eine englische Weltdiktatur führen. (S. 234) Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der Prozess der Feindbildkonstitution. Denn als „Zentrum moderner Entartung“ wurde Großbritannien jeden antisemitischen Feinbildern synonym, avancierte der Antisemitismus zu einer Chiffre (sic!), die sich letztlich gegen jeden richten ließ. (S. 249)

Es ist beeindruckend zu sehen, auf welche Weise Ebner Bezüge zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus herstellt bzw. ausfindig macht. Für die These einer deutlichen Kontinuität (S. 31) zwischen kolonialer und nationalsozialistischer Herrschaft jedenfalls findet er gute Argumente. Und auch das Plädoyer, den Antisemitismus nicht als losgelöstes Phänomen zu behandeln, sondern als eine Unterform des Rassis-

musâ, und zwar gerade weil die ânationalsozialistische Kolonialliteratur fortwÃ¤hrend selbst Verbindungen und Vergleiche zwischen kolonialen und âjÃ¼dischenâ Figurenâ (S.â 285) herstellte, leuchtet unmittelbar ein. Doch was zeichnet diese Unter- oder Spezialform aus? Ebner bringt sowohl quantitative als auch qualitative Argumente ins Spiel. Demnach waren koloniale WeltverschwÃ¶rungphantasien in der Weimarer Republik und im âDritten Reichâ weniger verbreitet als entsprechen-de antisemitische Vorstellungen. Die Feinbilder wieder-um unterschieden sich vor allem in zweierlei Hinsicht: Zum einen traten koloniale Figuren meist als Masse auf, wÃ¤hrend jÃ¼dische Figuren (mit Ausnahme der âOst-judenâ) eher individualisiert in Erscheinung traten. Zum anderen boten Juden âkeine ProjektionsflÃ¤che fÃ¼r Formen ambivalenter Identifizierungenâ (ebd.) â im Ge-gensatz zu den Kolonisierten, die ja bisweilen mit dem Stereotyp des âedlen Wildenâ in Verbindung gebracht wurden. Deutlich wird somit, dass Ebner keineswegs ni-veliert, sondern eher nuanciert und vor allem sensibili-siert fÃ¼r die komplexen Dynamiken von Feindbildkon-struktionen bzw. von Identifizierungs- und Gegeniden-tifizierungsmechanismen, die gleichermaÃEn von jewei-lichen Eigenheiten wie von Anschluss und Ãberlagerung (Buren und Deutsche bzw. Arier vs. Kolonisierte, Juden und England) gekennzeichnet sind.

Allerdings stellt sich meines Erachtens die Frage, ob Ebners KontinuitÃ¤tsbehauptung vor allem fÃ¼r das Feld der Literatur oder allgemein fÃ¼r das VerhÃ¤ltnis zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus gilt. 'Nationalsozialistische Kolonialliteratur' â und das macht ja gerade den Reiz dieses Buches aus â oszilliert zwi-schen diesen beiden Ebenen. Das heiÃt, Ebner abstrahiert immer wieder von den literarischen Quellen und formuliert allgemeine Befunde Ã¼ber die Verwandtschaft, NÃ¤he oder Gemeinsamkeit zwischen kolonialer und nationalsozialistischer Herrschaftsformation. Aber â und ich sehe jetzt gÃ¤nzlich von dem Korpus ab â ist die Struktur der Paranoia bei dem vielleicht popu-lÃ¤rsten Kolonialtheoretiker des Kaiserreichs, Paul Rohrbach, Ã¤hnlich gestrickt wie bei dem vermeintlichen Chefideologen des Nationalsozialismus, Alfred Rosen-berg? Ist die âjÃ¼dische WeltverschwÃ¶rungâ nicht in-sofern bedrohlicher und existenzieller als die âschwarze Gefahrâ, als sie stets mit modernen Medien operiert und darÃ¼ber hinaus mit der BÃ¶rse im Verbund ist? Besteht nicht eine Besonderheit des âjÃ¼dischen VerrÃ¤tersâ darin, dass er seit 2000 Jahren aktiv ist, wÃ¤hrend der âschwarze VerrÃ¤terâ erst seit einigen hundert Jahren sein Unwesen treibt? Diese Fragen aufgeworfen zu ha-ben ist das Verdienst von Timm Ebner.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Felix Axster. Review of Ebner, Timm, *Nationalsozialistische Kolonialliteratur: Koloniale und antisemitische VerrÃ¤terfiguren "hinter den Kulissen des Welttheaters"*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2017.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=49991>

Copyright © 2017 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistri-buted for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.